

post-national, dialogical remembrance, and the appropriate forms of reconciliation between the asymmetric memories dominating the two halves of the continent (Assmann), or the relation of official, public memory to inter-generational memory transmission and contemporary identity needs in a comparative context (Harald Welzer and Claudia Lenz).

At the same time, the history and memory of communist repression and the Holocaust are rarely compared or contrasted. The book presents far fewer considerations of the various valuations of Nazism and communism and their sometimes fierce contest than I would have expected in the light of its title and declared agenda. The marked divergences between Eastern and Western European memory cultures are often hinted at but little detail is given on the false expectations and the often (and almost inevitably) resulting mutual disappointments. This is more than just a surprising, but otherwise hardly significant, shortcoming, but rather reveals the greatest structural weakness of the volume and offers sad insights into the current working of the European republic of letters (to paraphrase Pascale Casanova).

While the volume highlights its commitment to a pan-European "encounter, public debate and sincere engagement" and is published in English, with few exceptions the exchange that takes place on its pages is between native speakers of German and French (p. 18). What is more, in spite of the declared ambition to treat communist repression and the Holocaust simultaneously, the perspective of Eastern European scholars is sadly missing – in spite of the region having to confront precisely this dual legacy. While Austrians or Swiss were invited to discuss their own countries, scholars from France (Blaive), Germany (Stefan Troebst) and Italy (Maria Ferretti) cover East Central Europe, Bulgaria and Russia, respectively. This is hardly the way to overcome asymmetric relations in Europe.

For the sake of fairness I ought to add that, on the other hand, three studies compare countries across the seemingly still decisive dividing line where the Iron Curtain used to stand: the study of Welzer and Lenz discusses, besides Western memory cultures, two ex-Yugoslav republics, Oliver Rathkolb compares Austria with three East Central European countries in primarily quantitative terms while Berthold Molden's explicit aim is to study the two sides of the Cold War border. The volume otherwise appears rather like another Western effort at rapprochement, which is (ironically enough) all too familiar from the previous era in European history.

Jena

Ferenc Laczó

Heike Amos: Die Vertriebenenpolitik der SED 1949 bis 1990. (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer.) Oldenbourg. München 2009. 297 S. ISBN 978-3-486-59139-2. (€ 44,80.)

Auf der Grundlage bisher noch nicht ausgewerteter Akten aus dem Bundesarchiv und dem Archiv der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Berlin untersucht Heike Amos die Vertriebenenpolitik der SED von der Gründung der DDR bis zu deren Ende 1990. Die mehr als 4 Millionen „Umsiedler“ wurden seit 1951/52 nicht mehr gesondert statistisch erfasst. Ihre Eingliederung galt offiziell als erfolgreich abgeschlossen. Nichtsdestoweniger standen sie unter Beobachtung der Organe der DDR-Staatssicherheit, wollte man doch jedes Sondergruppenbewusstsein und jede „Umsiedlerkonzentration“ in Betrieben, Institutionen und an Wohnorten (S. 12) verhindern.

A. ordnet den Quellenbefund in vier Themengruppen. Zunächst untersucht sie „Das Vertriebenenproblem in den 1950er Jahren“ und zeigt, wie trotz der Tabuisierung die „Umsiedler“ ein Thema der Politik gewesen sind. Die SED-Führung beobachtete die als Zoobesuch getarnten informellen Vertriebenentreffen in Halle (Saale) und Leipzig in den 1950er und 1960er Jahren ebenso aufmerksam wie die „Stimmungen unter den ehemaligen Umsiedlern“ (S. 42) und die Haltung der Bevölkerung zur Ostgrenze. Zugleich observierte die Staatssicherheit in den 1950er und 1960er Jahren durch informelle Mitarbeiter die Ak-

tivitäten der Vertriebenenverbände in West-Berlin und die Teilnahme von DDR-Bürgern – nach dem Mauerbau von ausreiseberechtigten Rentnerinnen – an Vertriebenentreffen. Mit Sicherheit waren unter den hauptamtlichen Mitarbeitern der Vertriebenenverbände Agenten und Spitzel.

Nicht bekannt waren bislang auch Haltung und Politik der politischen Führung der DDR gegenüber den Staatsbürgern deutscher Nationalität in der Volksrepublik Polen, der ČSSR und der Sowjetunion und deren Rolle in den jeweiligen bilateralen Beziehungen. Abhängig von der jeweils aktuellen Ausrichtung ihrer Polenpolitik bemühte sich die DDR aktiv um die dort lebenden Deutschen (bis 1955 Bemühungen der DDR um Aussiedlung im Gegensatz zur polnischen Assimilierungsstrategie, ab 1956 Massenübersiedlungen in beide deutschen Staaten mit aktiver Rolle der DDR bei den Registrierungen und den „Gemischt-deutsch-polnischen Kommissionen“, Verhärtung der polnischen Minderheitenpolitik 1959/60 und Aussiedlungen in die DDR 1963-1968). Was die ČSSR betraf, sah die DDR die Ausreisemöglichkeiten der Bevölkerung deutscher Nationalität in die Bundesrepublik Deutschland mit Misstrauen, ebenso deren Besuchsmöglichkeiten in beiden deutschen Staaten. Die Entwicklung des Kulturverbandes der Bürger deutscher Nationalität der ČSSR verfolgte die DDR-Führung mit Misstrauen ebenso wie den seit den frühen 1960er Jahren wachsenden – aus Devisengründen staatlich geförderten – Tourismus aus Westdeutschland in die ČSSR. Bezüglich der UdSSR setzte sich die DDR zwar für Familienzusammenführung ein, zeigte aber kein Interesse an der Übersiedlung von Sowjetdeutschen in die DDR. In diesem Kapitel gibt A. wesentliche Einblicke nicht nur in die diplomatischen Beziehungen der DDR zu den wesentlichen östlichen „Partnern“ und in ihre Ressentiments zum Beispiel gegenüber „den Polen“ (S. 90), sondern auch in die Politik der drei Staaten gegenüber ihren deutschen Minderheiten.

Zu den SED-Kampagnen gegen die Vertriebenenverbände in der Bundesrepublik und zum Kampf für die internationale Anerkennung der DDR liefert A. weitere Details, auch zum Vorwurf der nationalsozialistischen Vergangenheit vor allem der ersten Funktionärgeneration der Verbände, die bis heute ein Thema geblieben ist. Neu ist hier die akten-gestützte Darstellung der Beobachtung der Aktivitäten der Vertriebenenverbände durch die SED und die Staatssicherheit.

Die Wandlungen im Umgang mit „Flucht und Vertreibung“ und den „Umsiedlern“ in den 1970er und vor allem den 1980er Jahren thematisiert die Autorin im Schlusskapitel, darunter speziell die Behandlung der „Umsiedlerfrage“ in Literatur und Kunst. Die Einschätzung, Johannes Bobrowskis Lyrik habe wegen ihrer „ausgesprochenen Massen-unwirksamkeit“ keine Gefahr im Sinne der SED dargestellt (S. 235), werden sicherlich nicht nur Literaturhistoriker mit Interesse wahrnehmen.

Die Arbeit besticht dadurch, dass und wie A. einen bislang unzugänglichen umfangreichen Quellenkomplex systematisch aufgearbeitet hat. Sie eröffnet neue Einsichten in die DDR-Innenpolitik gegenüber den „Umsiedlern“ im Lande und den westdeutschen organisierten Vertriebenen, aber auch – mit unbekannten Aspekten der Politik dieser Staaten im Verhältnis zu den nach 1945 in ihrem Herrschaftsbereich verbliebenen Deutschen – gegenüber den nach 1945 in Polen, der ČSSR und der UdSSR lebenden deutschen Minderheiten. Man vermisst die Einschätzung der Tätigkeit westdeutscher Landsmannschaften in der DDR (Pommersche Landsmannschaften und Landsmannschaft Mark Brandenburg). Manches Detail bei deren Darstellung ist so ungenau wie deren Wahrnehmung durch die benutzten Quellen. Ein Defizit ist die Nichtheranziehung polnischer, tschechischer und russischer Arbeiten, soweit die Politik dieser Staaten betroffen ist. Eine solche Erweiterung hätte wohl aber das Zeitbudget für diese im Rahmen des Forschungsverbundes SED-Staat an der Freien Universität von 2005 bis 2007 entstandene Arbeit überfordert. Im Ergebnis hat A. mit ihrer systematisch angelegten Darstellung einen bislang unbekannten Quellenkomplex in seinen innen- und außenpolitischen Zusammenhängen in überzeugender Weise grundlegend dargestellt.

Herne

Wolfgang Kessler